

Noch ein englisches Beispiel.

Die deutsche Regierung nimmt für sich in Anspruch, sich um die Bemühungen fortgesetzt zu haben, ihre (Freih) in Wien im Interesse des Friedens nacheinander gemäßigten Ansprüche zu unterstützen. Herr v. Tschischky erklärte, ob seine Würdelt oder diejenige des französischen oder russischen Botschafters in der Ausführung seiner Instruktionen in diesem Sinne in Anspruch zu nehmen und ob hatte kein Recht, zu erheben, welche Antwort er von der österreichisch-ungarischen Regierung empfing. Gleichwohl wurde ich durch Herrn Scheffo, den russischen Botschafter, um seinen eigenen Unterhandlungen mit dem Großen Vordacht vornehmen auf dem Zusehen erhalten. Herr Scheffo bemühte sich am 12. Juli, die österreichisch-ungarische Regierung zu überreden, sie möge den Grafen Salmars (den österreichisch-ungarischen Botschafter in Rußland) mit Vollmachten ernennen, um in Petersburg die hoffnungsvollen Unterhandlungen fortzusetzen, welche dort zwischen dem letzten und der Saison zu-begonnen waren. Graf Bernoldo lebte in dieser Zeit ab. Aber zwei Tage früher, am 30. Juli, obwohl in der Antizipation Rußland teilweise gegen Oesterreich mobilisiert hatte, empfing er Herrn Scheffo anstandslos in einer durchaus freundschaftlichen Art und gab seine Zustimmung zur Fortsetzung der Unterhandlungen in Petersburg. Derzeit ist vor die Spannung zwischen Rußland und Deutschland viel größer als zwischen England und Frankreich. Zwischen den beiden letzteren schien eine Vereinigung in Sicht und am 1. August wurde ich von dem Grafen Scheffo benachrichtigt, daß Graf Salmars zuletzt den Wunsch der Freie auszuhandeln hatte, indem er Herrn Solomons ankündigte, daß Oesterreich zustimmen würde, diejenigen in der Note an Serbien enthaltenen Punkte seiner Vermittlung zu unterwerfen, welche mit der Aufrechterhaltung festlicher Unabhängigkeit unvereinbar zu sein schienen. Herr Solomons, hieß Scheffo hinzu, hatte

Der Botschafter unterläßt hierbei, nur eines anzuführen, daß die von Oesterreich-Ungarn auf neue mit Petersburg angeknüpften Unterhandlungen, die auch in Deutschland für einige Tage die Hoffnung auf die Erzielung des Friedens wieder aufleben ließen, gerade das Gegenbild der unermüdbaren Bemühungen Deutschlands in Wien waren. Die Kaffasse, das neue Unterhaltungslokal über einen Weg zum Frieden im Gange waren und das die auch keineswegs ausschloß, schienen, nur in Deutschland bekannt und es auch von der deutschen Regierung mitgeteilt worden. Hat die „indefinite Bitte“ des Jaren an Kaiser Wilhelm hatte die deutsche Regierung nur einmal in Wien bemerkt, die Verhandlungen in Gang zu bringen. Das war ihr auch so gut gelungen, wie es Herr de Bunsen hier schreibt. Das diese Verhandlungen scheiterten, daran war der unlose Treubruch des Jaren und seiner Minister Schuld, die trotz des gegebenen Ehrenwortes ihr gefasstes Decret mobil machten. Tausende bei Deutschland nicht einmal sofort mobil gemacht, sondern erst noch eine letzte Warnung am Aufstand erachtet, ihre bezweifelnden militärischen Maßnahmen einzuhalten. Erst als dies ihre Wirkung hervorbrachte die deutsche Mobilisation. Herr de Bunsen, dessen Vater nach ein deutscher Offizier, dessen Geschwister der Deutsche Diplomat und Gelehrte Julius Bunsen war, konnte es erregte, daß er offenbar betrügerisch, Deutschland hätte nach nach Russlands Mobilisation noch mobilisieren müssen, ist sein väterlicher Freund sehr zu bedauern. Man sieht aus dem Bericht des Botschafters die ganze Verwirrung und Unklarheit der kritischen Diplomatie. Deutschland konnte tun, was es wollte, es wird ihm ein Stolz daraus abgeleitet. Es wird nicht ganz leicht gewesen sein, Oesterreich-Ungarn zu neuen Unterhandlungen mit Rußland zu veranlassen. Der längst veröffentlichte Bericht des Herrn de Villaville aus Petersburg hebt ausdrücklich hervor, daß Deutschlands erste Bemühungen um den Frieden durch Oesterreichs Entschlossenheit, „seinen Schritt zurückzuweichen“, und Sazonows Wirbungen gehindert worden sind. Herr de Bunsen führt das Verhältnis um. Nach ihm war Oesterreich zu weitgehenden Zugeständnissen bereit und die Bemühungen in Rußland waren gar nicht fehlend, da nicht hätte Deutschland ein und nach Jurg seine an Rußland und Frankreich gerichteten Klammern alles über den Haufen. Das die neuen Unterhaltungen zwischen Wien und Petersburg erst das Herz der Berliner Regierung waren, und das es deshalb vollkommen widerwärtig ist, von einer „interimistischen“ Deutschland zu sprechen, war dem kritischen Diplomaten unheimlich und es verurtheilt er, es. Diese Politik harmonisch

„Der Verlöbter Meles in einem des Cabinets Admittal als eine neue Verabredung gegen Deutschland zumgekommenen Bericht ist derselbe Herr Marquis de Dunin, der nach dem Bericht eines Wiener Blattes am Tage seiner Abreise von Wien ganz offenbar in einem Gespräch erklärte, beide Teile seien in diesen Dinge im Recht, aber England habe nicht neutral bleiben können, weil es sonst isoliert hätte, doch Frankreich und Rußland in sich bewegt worden wären und weil es eine harte Verletzung des letzten Großvertrages in Europa nicht dulden könne. Auf der anderen Seite sollen wir durch Herrn de l'Estimelle, der England in Petersburg den Ausblick für den Krieg gegeben hat. Das sollen also alle Beihänder wissen, deren Einzelheiten zum ersten Teil richtig sein können, die aber als Mament in ihrer Guignepierung und in dem, was sie verschweigen, doch durch die tugendlichen bekannt gewordenen Thatfachen als ärmliche Blagen erweisen sich!

London, 22. Septbr. (Rubr. Preis-Zeit., Cit. Pitt.) Die Times schreibt, die Zeit werde kommen, wo der deutsche Kaiser und seine unanständigen Vandalen gleich Revolution ihre Schuld werden büßen müssen und die ganze Welt sie loben werde.

in Regensburg, 22. Septbr., 1830 V. (Priv.-Ed., Gr. Hoff.) Selbst erhielt sich hier ein Brief des „Temps“, in dem die künftigen Rixensbesetzungen in den West- und im Oest.-Land behandelt werden. Das französische Blatt äußert, daß die künftige Regierung doch wohl seinen unumgänglich Widerstand gegen diejenigen fremden Kriegsschiffe zu stellen veranlassen würde, die ohne Erlaubnis künftiger Rotten die Häfenwässer beseligeln würden, die sich etwa auf dem Wege befinden, den sie zurückzulegen hätten, um die Blockade der deutschen Ostseehäfen einzuleiten. Das künftige Regierungsorgan „Politien“ betont dem gegenüber, daß der „Temps“ nicht darüber im Zweifel sein könne, daß Rixensbesetzungen in künftigen Durchschiffen berechnete Neutralitätsmaßnahmen seien, und hebt hervor, daß man in Dänemark mit einer Ansicht sei, nämlich daß das Land seine totale Neutralität bewahren müsse und daß diese von allen Seiten zu respektiren sei.

N. Berlin, 22. Septbr. (Vollst.; Gr. Bln.) Das blutige Ringen um die Schicksale der griechen der Ege und der Blosz tobt ununterbrochen weiter, und wann die Entscheidung fallen wird, kann niemand sagen. Auf beiden Seiten wird, wie die deutschen und die gegnerischen Berichte übereinstimmend mittheilen, mit der größten Erbitterung gekämpft. Und obwohl wir in deutschen Hauptquartieren wohl auch nach dem französischen Oberkommando, welche ungeheure Bedeutung der Ausgang dieser Kämpfe nicht nur für den ersten im Verlauf des ganzen Jahres haben wird. Deshalb hat der General Joffe alle nur verfügbaren Kräfte in die Front geworfen, um einen letzten Versuch zu machen, die der deutschen Einklemmung zu erbrechen. Aber es hat ihm dieses nichts gebracht. Alle Durchbruchversuche sind förmig abgesehen worden, und während in den ersten Tagen, als der letzte deutsche Ring die französischen Belagerungsstellungen vornehm, Frankreich, das ganze westliche Ausland, namentlich Italien mit Siegeswünschen überschüttet, stehen jetzt die Siegesmeldungen aus dem Lager unserer Gegner immer kürzer. Die französischen Vortrübhaber geben bereits offen zu, daß die heutige Stellung bisher allen Angriffen Trotz geboten habe. Der Oberkommandant Noisette bricht sogar in einem Briefel im „Welt Reiter“ davon, daß die Deutschen die nicht wohl vertheidigen, sondern auch zum Angriff übergehen. Das stimmt mit dem überein, was und aus dem deutschen Hauptquartier gemeldet werden ist. Die deutsche stürzte Vertheidigung beschließt hat seit Beginn des Krieges in ihrer Vertheidigung der größten Durchhaltenskraft haben ob, namentlich die Teilerfolge zu großen Ziegenkreuzen auszuweisen. Dem deutschen Volke wird in nächster, jeder Kampfbereitschaft deren Sprache nur etwas gemeldet, wenn militärische Operationen von Belang abgesehen haben. Das entspricht dem deutschen Selbstbewusstsein, dem Worte nicht, Taten und Erfolge alles ist. Das deutsche Volk bedarf auch nicht ständiger Siegesmeldungen, um am Durchhalten ermuntert zu werden. Aber wirch hat uns, daß das große Ringen nicht so bald zu Ende sein wird, und daß es noch schwere Kämpfe bedürfen wird, ehe unsere Gegner niedergeworfen hat. Auch längere Pausen in den Kämpfeaussetz haben das Vertrauen zu unserer Vertheidigung und die Gewissheit, daß ein einziger Sieg nicht erwidert werden können. Alles Vertrauen, das jeder in der Heimat den Führern brauchen im Felde und den tapferen Truppen entgegenbringt, ist deshalb auch so fest genügt, weil jeder weiß, daß ihm nichts verschoren wird. Und gerade in diesen Punkte löst unter mühsamer Gegner keine Bevölkerung auf eine letzte Probe zu stellen. Nicht eine einzige Vertheidigung ist bis jetzt in Frankreich erloschen, und über die Gefolge, die wir in den ersten Wochen erlitten haben, hat das französische Volk bis jetzt noch nicht erfahren. Das muß ganz mit Bedauern und mit einer gewissen verächtlichen Einschätzung der Vertheidigung der „Limes“ freilassen. Nur Siege und immer wieder Siege werden in Frankreich gemeldet. Und so großer wird dann die Enttäuschung werden, wenn wirklich einmal die Mächtigkeits durchgeht und wenn erst einmal bekannt werden wird, welche ungeheuren Opfer das französische Heer an Taten und Verwundeten und Gefangenen bisher schon hat bringen müssen.

* Paris, 22. Septbr. (Habr., Weiz., Tel. Cit. Hdt.) Die Schlacht am der Meuse, die blutige in unerbittlicher Heftigkeit fort, ließ nach einem Bulletin am 21. September etwas nach. Bisher hatten nach der gleichen offiziellen Quelle die Deutschen eine erhebliche Zerstörung Märsch der Ostse und nördlich der Meuse erlitten. Mit dem Wachen von Craonne kam es zu erheblichen Bajonettkämpfen. Bei Vesle befreiten die Deutschen die französische Front mit stürmischen Beschuss. Im Zentrum hatten die Deutschen die Gegenangriffe von Thiaucourt und bei der Schlacht bei Verdun (Heldentat) von

Die vom deutschen Generalstabe gemachten deutschen Vorschläge werden von den französischen Ausstellern verjährt, vielmehr werden französische Teilerfolge gefordert.

G. Edin. 10 September.

[illegible]

Der Häufler lacht. „Es läßt mich leid, wenn man auf
seinem Felde Aehnung genommen hätte. Ich möchte das Ge-
schick nicht missen. Es ist wahr, das entspricht gar keine Noth-
wendigkeit, das sind die besten Felder zu führen. Aber unter
Umständen, das sind dem besten theilweisen Material be-
trachtet, das man zu Anfang zu setzen gelitten, das die Kunden
nach dem Kunden aufgeführt werden sollten, und in die-
sem Moment trägt niemand mehr nach der Häufler des
Anspruchs. Der letztere in anderen Fällen einen wider-
ständigen Charakter als gewöhnlichen Fall, einen eben so
schweren Charakter als gewöhnlichen Zustand. Sie
sind, in der in der besten Geistesart. Und es war eine
Zeit, das diesen Zweck im Feld zu sehen. Von der An-
nahme und guten Zusage der Geistes, die fast alle
Häufigkeiten. Und nach mehreren Tagen nach so eben
nach als eine Zeit, und dem Feld gewöhnlich, nach so
nach eine Vorstellung, der es nicht missen ist. Die-

stehen von Beirut auszugehen. Jeder Mannen mögliche-
reits verpflichtet, jeder Bauer, der in die Feldern hinaus kam,
den Soldaten Waffenstücken anzuhängen, war ein Zeichen, daß
dem Feind die Länge unserer Schützengänge verrieth, das Vieh,
das und entsprechend, war eine Zielscheibe und die Schütz-
engänge fanden sich bald das Ziel. Aber der Rat und der
Besatz der Feinde ließen sich nicht bezwingen. Und so war die
Feinde waren alle Deutschen, und auch die in der Schlacht
Dromedare haben ihre Wunden erlitten. Im letzten freilich
haben es die Russen getroffen, die Dromedare, die
die roten Feinde, welche Feinde der Dromedare, hat
unsern Angriff haben es die Russen auch zu verhindern
lassen. Sie sind nicht mehr sichtbar kommen, haben sie sich
nicht gezeigt. Aber mit ihrer Artillerie, die der Feinde
von sich der Dromedare und im letzten Feinde, haben sie
uns sehr geschadet. Schließlich wurden wir der Feinde
nicht.

„Und wie wurden Sie verurtheilt?“ Wir trugen auf Quer-
bänken, als plötzlich eine ganze Sotnia Kossaken über uns
hinwegzog. Ein Kossak trat mich an der Schulter, aber
ich hatte noch die Augen geschlossen, der Aber nicht gins,
mit dem Reiter aus der Erde zu stehen. Dann wurde ich
beimgefaßt. Und ich wurde wohl umgeworfen, alle nicht mein
Bruder Wajko (ein Kossak) umarmt und mich mittheil-
nehmend in die Stellung zurückgeführt, wie ja auch. Es
hat mich nur Krämpfe gemacht, wie ich versuchte und Kopf-
schmerz gefühlt wurde. Nicht als die Reiter genieren mich über-
haupt für Schmerzen im Bein, die von den kalten Nähten im
Samenstoffsitz herrühren, wo mir die zu den Küssen kamen,
und was mich nicht duerte. Aber trotz allem ich
konnte keine Töne der Wehklagen, der schmerzlichen Seufzern
ausbringen und das menschliche Mitleidensmännchen nicht mehr
erleben, und deshalb bin ich froh und dankbar, sie mitgesehen
zu haben. Wenn mir einer nur einen halben Zehner ergötzt
kann, daß ich eine Weile durch Galizien anders als im Selbst-
geheimen machen, daß ich anders ohne mich als von der Welt
kann, daß ich in Gumpen schlafen und mich zu Grunde
gehen würde, den hätte ich für einen Narren gehalten. Und
ich ist es gegangen: ich liebe noch; ich habe die größten un-
erschiedlichen Entwürfe empfangen, ich habe die köstlichsten
möglichen Leute als Offizier seit unserer Seelengröße kenn-
gelernt und ich habe eine Vererbung für einen Hof ge-
nommen, die ich mit nicht hätte träumen lassen. Einer Hoff-
nung, der sagen wir, andere Reiter noch unerschaffen. Das er-
reichte ja doch, in sein Kreis zu sein. Und schließlich haben
sich andere viel leichter begeben.“

Wie sprach Reister. Ich und hat kaum je ein Seil seiner
verloren Geige so wohl in den Ohren geklungen wie diese
blühende Fiedelung.

Von H. Wilhelm-Schmidt (Hamburg)

Neben den Sozialdemokraten des Meeres und neben den Anhängern des Rotes strengen, den Bereinigungen von Anarchisten und Sozialisten im Kriege, rufen jetzt auch die Führer von Sozialistinnen im Reich, die sich nicht fremden, werden aber mit ihrer Charge als aktive Sozialistinnen mit Unruhen, Zerrung und Verlegung der Beziehungen angelehrt. Diese Leute müssen selbstständigen, selbstständigen und selbstständigen Berufung tauglich sein, das heißt: unabhängig und im Welt ohne einen politischen und sozialen. Im übrigen streifen sie sich aus der gesellschaftlichen Arbeit und Beruflichkeit. An Beziehungen starrer Güter greift es nicht, dagegen sind inneren Beziehungen immer wieder immer noch erfindlich.

Die Abkehrung von Sozialistinnen hat sich oft anders vom der „Deutsche Verein für Sozialistinnen“ im Dienstung eingeleitet sein und ihre Abkehrung zum Dienst im Reich in die Welt geleitet. Das Abkehrungstium hat ihre Abkehrung herbeiführen gebracht.

Die Abkehrung der Güter und die Abkehrung der Güter werden notwendig ganz erhebliche Geduld und Ansehen, die von den Politikern übergebenen Ideen, von denen (seiner) Gedanken als Schritt eine große Anzahl zur Verfügung stellen, in die Arbeit der Abkehrung politisch leichter als der Arbeit, welche jetzt zum Teil entgegengelegte Aufgaben zu lösen haben.

So eignen sich die Gesellschaften am besten, die den öffentlichen Schülern und den Hochschülerinnen mit ihren eigenen Mitteln, jedoch in der Schülerzahl sehr eingeschränkt, einen Fleiß, in und ausserdem Hochschülerinnen noch ein wenig der Reue zum Verfolgen von Bild und Musik, sowie geringer zum Schülern und der improvisierten, sondern mit einem hohen Fortschritt, und der nicht noch nicht ist, aber sehr zuverlässige Rott-
Geyer.

[illegible]

teine Tiere sind anfangs zu Hest. Das ist eine Mangelart, die ihnen mit der größten Beharrlichkeit und wenn nötig, mit äußerster Strenge abgenommen ist. Nach 8 bis 10 bis 12 allmählich einwirkender Hestungen, die hin und wieder auch zur Nothgeßel vorgenommen werden, um die Tiere für ihre Zwecke fertig zu machen. Die Hestungen finden in der Regel unter der Aufsicht eines Beamten der Kreisinspektions- auf den landlichen Hestungen und den Landwirthen gehaltenen Schärer statt.

Diele der den Kruppen ausgefallenen Hände bleiben freilich auch bei der Abnahme herabhängend zurückhängend, obwohl sie sich entweder als durchgehende, ungeschliffene beim Hin- und Hergehen des Hinf., verziehen, oder als rautenförmig gegen übergleichen und als ein Stück gerad die den Verwundeten markierenden Seilketten erhebt. Verwundete auf dem Kampfplatze bewegen sich, schlingen um sich oder mühen sich hin und her, wenn soll der gut gezeichnete Hund gerinnend, weiter werden, aber nicht der Mann antworten, ihn heilen aber gar mit dem Heng ziehen. Die Seilketten sind ausserdem den Verwundeten jedoch fesseln an der Brust und an der Taille, weisse Goldschmied mit roten Kreuze links und rechts; je nach den Umständen auch Beine und Arme.

[illegible]

Kleines Heftchen

— [Rausch über die „Schwarzen Brüderleute.“] Man
jährt sich, wenn die Tage in, es hat bei in (sagend)
den Mägen von den „Schwarzen Brüderleuten“ gegeben
wird, bei versetzt sein, durch die Tühe der Hagen aus
Tendenz bei begeben, und die als die Lurche. Nur
in den Schalen des künftigen Volkes gegen die Tücken
bestehen und gesund sein. Am 11. Juli 1913 haben die
offiziellen Taten, so auf ihrer Seite zum erweisen die
Schwarzen Taten, so auf der Tugendheit der zum
Volke zum Tugendheit aufgenommen, und zum Wille be-
findet in einem Tugendheit, wenn es die die Tugendheit
sollten Tugendheit bezeugen, so die Tugendheit in
die Tugendheit Tugendheit Tugendheit. So das Tugendheit.

Nochmals englische Annahung

Die angebliche „amtliche Aufklärung“ über die „Deutsche“ Dunlop-Gummi-Compagnie Hanau, gezeichnet von dem Magistrat der Stadt Hanau, Oberbürgermeister Dr. Gebeshus, und dem staatlich bestellten Aufsichtskommissar, Dr. W. Heraeus, dürfte eine Erscheinung sein, wie sie bislang im Wirtschaftsleben einer Nation einzig dasteht.

Wir erklären hierzu folgendes:

Die Stellung des Magistrats der Stadt Hanau mag immerhin noch begreiflich erscheinen. Er will offenbar Einwohner und Arbeiter seiner Stadt nicht brotlos werden und sich die Steuern nicht entgehen lassen. Dagegen ist die Stellungnahme des „staatlich bestellten Aufsichtskommissars“, der die Erklärung mit unterschrieben hat, vollkommen unverständlich. Dieser Herr verkennt seine Stellung in einer bedauerlichen Weise. Ein Aufsichtskommissar wird nur bestellt, wo es sich um ausländische Unternehmungen im Inlande handelt. Er soll also begrifflich die Interessen des Deutschen Reiches vertreten gegenüber Unternehmungen, welche mit ausländischem Kapital in Deutschland arbeiten. Herr Dr. Heraeus scheint sich aber gleich wie der Magistrat berufen zu fühlen, mit allen und selbst mit bedenklichen Mitteln das deutsche Fabrikat herabzusetzen und die Interessen des ausländischen Kapitals zu vertreten.

Gegen diese Herabsetzung ihrer Fabrikate müssen die unterzeichneten Gummi-fabriken energisch protestieren und es als eine unglaubliche Annahung hin-stellen, wenn der Magistrat und der staatlich bestellte Aufsichtskommissar, welche keine Fachkenntnisse besitzen, hier als Sachverständige auftreten wollen.

Wie würde es einer amtlichen Person z. Zt. wohl in England ergehen, wenn diese in gleicher Weise für ein deutsches Unter-nehmen Partei ergriffe?

Trotz aller Beschönigungsversuche der Gegenseite bleibt jedoch die Tatsache bestehen, daß von den zwei Vorstandsmitgliedern einer Engländer ist und daß der gesamte Aufsichtsrat der „Deutschen“ Dunlop-Gummi-Compagnie in Hanau aus Engländern besteht.

Von „25 leitenden Persönlichkeiten“ kann nur jemand reden, der von geschäftlichen Verhältnissen keine Ahnung hat. Geleitet wird eine Aktiengesellschaft durch Vorstand und Aufsichtsrat.

Nichts wird an der Behauptung geändert, daß die „Deutsche“ Dunlop-Gummi-Compagnie ausschließ-lich mit englischem Gelde arbeitet und daß der Gewinn aus dem Unternehmen nach England flieht, das uns auch in handelspolitischer Hinsicht bis aufs Messer bekämpft.

Doch selbst gegen diese – einwandfrei feststehenden Tatsachen – hätten wir keine Kampfstellung eingenommen, wenn die „Deutsche“ Dunlop-Co. in Hanau – und das ist der Kernpunkt – nicht bei jeder Gelegenheit sich und ihre Erzeugnisse als „rein deutsch“ bezeichnet und sich mit ihrem Deutschtum frech gebrüstet hätte. Dies läßt sich eben nicht aus der Welt schaffen, auch wenn ein Mr. Browning sich in einen Herrn Bräuning und ein Mr. Müller sich in einen Herrn Müller verwandelt. Das Gebahren dieser ausländischen Gesellschaft durfte der deutschen Oeffent-lichkeit nicht vorenthalten werden und ist deshalb von den Unterzeichneten gebührend an den Pranger gestellt.

Wenn jetzt behauptet wird, es sei falsch, daß sich die „Deutsche“ Dunlop-Co. rechtzeitig und auf lange Zeit mit Rohmaterial gedeckt habe, so ist darauf zu erwidern, daß dann Herr Direktor Bräuning, alias Bröuning, eben wesentlich die Unwahrheit gesagt hat, als er verschiedenen Herren erklärte, er habe sich – was in der Branche sonst nicht geschieht – auf 6 Monate mit Roh-material eingedeckt.

Wenn in der „amtlichen Aufklärung“ lobend hervorgehoben wird, daß die „Deutsche“ Dunlop-Co. ihr in den letzten Monaten angelegtes Geld im Lande behalten habe, so ist hierauf zu erwidern, daß, wie alle, so auch diese Gesellschaft flüssige Kapitalien behalten mußte, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten.

Es ist ja verständlich, daß der Magistrat von Hanau alles versuchen wird, um die von uns gemachten Angaben als nicht in die Wagschale fallend hinzustellen. Aber auch das ändert nichts an der Tatsache, daß die „Deutsche“ Dunlop-Co. in Hanau, die sich als rein deutsche Firma aufspielt und mit ihrem Patriotismus brüstet, in Wahrheit eine englische Firma ist. Selbst in der magistratsseitig unternommenen „Rechtfertigung“ mußte bestätigt werden, daß der Nutzen in Form von Dividenden nach England geht.

Alles, was hier ausgeführt, erhält aber den schlagendsten Beweis dadurch, daß für die „Deutsche“ Dunlop-Gummi-Compagnie überhaupt ein Aufsichtskommissar bestellt ist.

Denn die betreffende gesetzliche Bestimmung vom 4. September 1914 lautet wie folgt:

„..... es können die Landes-Centralbehörden unter Zustimmung „des Reichskanzlers für solche Unternehmungen oder Zweignieder-„lassungen von Unternehmungen, welche vom feindlichen Auslande aus „geleitet oder beabsichtigt werden, oder deren Ertragnisse ganz oder „zum Teil in das feindliche Ausland abzuführen sind, auf Kosten der „Unternehmungen Aufsichtspersonen bestellen, die darüber zu „wachen haben, daß während des Krieges der Geschäftsbetrieb „nicht in einer den deutschen Interessen widerstreitenden Weise „geführt wird“.

Also nochmals:

Wer einen Dunlop-Reifen kauft, gibt sein Geld in Feindeshände!

Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon, Aktiengesellschaft, Hamburg – Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover – Gummiwerke Fulda, Aktiengesellschaft, Fulda – Hannoversche Gummiwerke Excelsior, Aktiengesellschaft, Hannover-Linden – S. Herz, Berlin – Offenbacher Gummiwerke, Carl Stoeckicht, G. m. b. H., Offenbach a. M. – B. Polack, Aktiengesellschaft, Waltershausen – Veithwerke, Aktiengesellschaft, Höchst i. Odenwald – Vereinigte Gummiwarenfabriken, Harburg-Wien, vorm. Menier & J. N. Reithoffer, Harburg a. Elbe – Vereinigte Hanfschlauch- und Gummiwarenfabriken zu Gotha, Aktiengesellschaft, Gotha – Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwerke, Gelnhausen.